

Buchbesprechungen

Christine Plahl, Hedwig Koch-Temming: Musiktherapie mit Kindern. Grundlagen – Methoden – Praxisfelder. Hans Huber, Bern 2005, 400 Seiten, EUR 29,95, ISBN 3-45684-219-8

„Musiktherapie mit Kindern, Grundlagen – Methoden – Praxisfelder“ will einen praxisorientierten Überblick über musiktherapeutische Behandlungsmethoden bei Kindern geben. Die Autorinnen stellen hierfür zunächst die allgemeine Bedeutung von Musik im Leben von Menschen dar und zeichnen die historischen Wurzeln und Entwicklungen der Kindermusiktherapie auf. Dabei beziehen sie sich auf umfangreiche Quellen, die zwar gelegentlich etwas knapp gestreift werden – ein Tribut an den Anspruch eines Grundlagenwerks –, die aber genügend Ansatzpunkte zum Studium und Weiterstudium bieten.

Die Autorinnen halten sich im Wesentlichen an die bekannte Einteilung nach psychologischen bzw. heilpädagogischen Schulen: „anthroposophische Musiktherapie mit Kindern“, „verhaltenstheoretisch orientierte Musiktherapie mit Kindern“ „psychoanalytisch orientierte Musiktherapie“ u. a. M. Für erfahrene MusiktherapeutInnen bietet dieser Abschnitt wenig Neues. Diese Art von Übersicht wurde bereits in anderen Fachbüchern und Lexikonbeiträgen ähnlich präsentiert. Erst am Schluss dieses Abschnittes wird deutlich, was die Autorinnen vor allem intendierten: Musiktherapie mit Kindern „muss einschlägigen gesetzlichen Vorgaben ... zur Ausübung der Heilkunde gerecht werden.“ Es sollte offenbar deutlich werden, dass Musiktherapie als eigenständige professionelle Behandlungsdisziplin bereits auf fundierte Theorien und vielfältige, differenzierte Behandlungsformen zurückgreifen kann und so, auch im Sinne des Kassenrechts, einen legitimen Platz innehat.

Die Bedeutung von frühem Dialog, Bindungsverhalten und sensumotorischer Entwicklung wird im Kapitel sechs unter „Entwicklung und Lebenswelt des Kindes“ umfassend dargestellt. Optisch abgesetzte Kästen sowie Zwischenzusammenfassungen zu einzelnen Hauptthemen erleichtern die Aufnahme der Informationen. Auch hier beeindruckt wieder der große Fleiß der Autorinnen angesichts der vielen Informationen aus den Bereichen Entwicklungsbiologie und Entwicklungspsychologie.

Einen erfreulich breiten Raum nimmt die Auseinandersetzung mit kindlichen Hörgewohnheiten unter dem Einfluss von Medien und Fernsehsendungen ein. Sie bieten dem Musiktherapeuten bzw. der Musiktherapeutin wichtige Informationen über den Kontext Hör-Umwelt sowie soziale Wirklichkeit. Sie bereichern das musiktherapeutische Verstehen wie auch die musikalisch-kreativen Behandlungsstrategien.

Die Darstellung „Die therapeutische Praxis in der Kindermusiktherapie“ orientiert sich an den Standards, die aktuell von Kostenträgern an jede qualifizierte

(musik)therapeutische Behandlung von Kindern gestellt werden. Dies ist unverzichtbar, wenn Musiktherapie dermaleinst auch als Richtlinienpsychotherapie anerkannt werden soll. Hier geht es endlich um die zentrale Frage: „Wie kann Musiktherapie helfen ein Kind und seine Bezugspersonen zu entlasten, zu befreien oder auch zu heilen?“ In der Begegnung mit den Beiträgen aus der Praxis der Kindermusiktherapie (im gleichnamigen Kapitel) erfahren die Leser von verschiedenen Autoren und Autorinnen, wie musiktherapeutische Interventionen konkret und nachhaltig helfen, Entwicklungshemmungen aufzulösen (Melanie Voigt), traumatische Erlebnisverarbeitung zu unterstützen (Susanne Mitzlaff) und psychische Störungen zu behandeln (Dorothee von Moreau). Diese praxisorientierten Beiträge machen das Buch sehr lebendig und greifbar.

Dem Ringen um die Anerkennung von Kindermusiktherapie durch die gesetzlichen Krankenkassen ist das letzte Kapitel des Buches „Gesundheitspolitische Aspekte und Forschung in der Musiktherapie mit Kindern“ gewidmet. „Heute wird von der Musiktherapie erwartet, dass sie ihr therapeutisches Vorgehen wissenschaftlich evaluiert und mit Hilfe empirischer Studien ihre Wirksamkeit belegt.“ (342) Plahl und Koch-Temming stellen Methoden zur Evaluation von musiktherapeutischen Prozessen vor, wobei der Verbindung zwischen qualitativen und quantitativen Methoden der Vorzug gegeben wird. Auch zur Frage der Wirksamkeitsforschung in der Kindermusiktherapie tragen die Autorinnen vieles aus der deutsch- und angloamerikanischen Literatur zusammen.

Ohne Zweifel wird in diesem Buch deutlich, dass sich die Musiktherapie mit Kindern mittlerweile zu einem eigenständigen Behandlungsansatz entwickelt hat. „Musiktherapie mit Kindern“ ist ein wichtiges und gutes Grundlagenwerk, das diesen Anspruch verdeutlicht. Es ist sehr geeignet für Studienanfänger der Musiktherapie und für andere Studienrichtungen, die Musiktherapie als Praxis- und Forschungsfeld behandeln. Es bietet auch dem praktizierenden und forschenden Musiktherapeuten reiche Möglichkeiten zur Orientierung und zur eigenen Standortbestimmung und zur Aktualisierung oder zur Auffrischung des vorhandenen Wissens.

Darüber hinaus hatten die Autorinnen den Anspruch ein „tragfähiges theoretisches Fundament“ zu entwickeln, um die Wirksamkeit wissenschaftlich zu belegen. Es müsse theoretisch erklärt werden, „wie durch die entwicklungsorientierte Anwendung von Musik im Rahmen einer therapeutischen Beziehung erfolgreich Entwicklungsstörungen, psychische Störungen sowie Behinderungen und Belastungen“ (356) von Kindern behandelt werden. An dieser Aufgabe jedoch bleiben die Autorinnen hängen. Sie stellen zwar alles zur Verfügung stehende Material vor und bereiten es für einen systematischen Kontext auf, verzichten aber auf einen eigenen Entwurf. Langfristig kann das anspruchsvolle Anliegen aber nur gelingen, wenn Forschung und Praxis der Musiktherapie sich nicht in eklektizistischen Bestandsaufnahmen verliert. Der Ansatzpunkt einer Integration quantifizierender und qualitativer Forschungsmethoden ist überzeugend, muss nur in den (hoffentlich!) noch folgenden Projekten umgesetzt werden. Vorläufig bietet

das vorliegende Kompendium auch jetzt schon dem forschenden Leser die Möglichkeit, sich in die verschiedenen Aspekte zu vertiefen – nicht zuletzt durch eine profunde, aktuelle und umfangreiche Literaturzusammenstellung.

Beate Mahns, analytische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, Musiktherapeutin, Rendsburg mahns@t-online.de

Monika Nöcker-Ribaupierre (Hg.): Hören – Brücke ins Leben. Musiktherapie mit früh- und neugeborenen Kindern. Forschung und klinische Praxis. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2003, 302 Seiten, EUR 29,90, ISBN 3-525-46200-X

Music Therapy for Premature and Newborn Infants. Edited by Monika Nöcker-Ribaupierre. Barcelona Publishers (2004), 226pp. Pbk. \$ 28.00, Available in the UK from the BSMT £20.00, ISBN 1 891278 20 7

Dieses Buch wurde von Susan Weber ins Englische übersetzt und erschien 2004 bei Barcelona Publishers. Rezensiert wurde es dort von Jaqueline Robarts. Wir danken der Rezensentin und dem Verlag für die Erlaubnis, diese Rezension in das Jahrbuch Musiktherapie aufzunehmen.

This book provides a comprehensive introduction to music therapy with premature and newborn hospitalised infants on the threshold of life. It merits the attention of a wide readership, not only of specialists in Neonatal Intensive Care, but also music therapists and other professionals working with all kinds of clients, children and adults, where there has been a difficult start in life. Monika Nöcker-Ribaupierre has assembled an international collection of twelve chapters from leading clinicians and researchers in music therapy, child psychoanalysis, developmental psychology and psychiatry, communication sciences, obstetrics and gynaecology, anaesthesiology. Following a foreword by the internationally known infancy researcher, Mechtild Papousek, the book is divided into two sections: Part One, *The Basics*; Part Two, *Research and Clinical Practice*.

Part One introduces aspects of earliest infant development, and shows the complex interplay of neurological, physiological, emotional, developmental concerns that premature birth brings infants and parents. Five chapters offer an ever deepening understanding of the premature or newborn/hospitalised infant's inner and outer worlds: early neurophysiological development (Fischer and Als), fetal hearing (Gerhardt and Abrams), attachment formation in the neonate (Gutbrod and Wolke), psychoanalytic perspectives on auditory perception and the development of mind (Maiello), and the regulating impact of resonance that assists the stabilising of the infant's state and the development of the bonding process between parent and